

## **Unsere Sehnsucht – Gottes Verheißung**

Adventsmeditation in der Petrikirche am 18.12.2008 – Schrifttext:  
Hebr 11,8-13 – Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf!“

Ich habe das Gespräch noch ziemlich genau im Ohr. Ich wollte eigentlich nur eine Auskunft bei einem Kollegen einholen. Aber, wie schon öfters, war seine Frau am Telefon. Wir haben uns zwar nur flüchtig auf einer Tagung getroffen, aber wir fanden uns auf Anhieb gegenseitig sympathisch. Und deshalb nutzten wir regelmäßig den Telefondurchstellendienst zum Herrn Kollegen für einen kleinen Plausch. Ich wusste, dass sie gerade in ein eigenes Häuschen eingezogen waren und fragte deshalb: „Und – wie gefällt es Euch im eigenen Haus?“ „Es ist toll, einfach schön!“ Mit etwas Wehmut meinte ich: „Das war schon immer auch mein Traum: Ein eigenes Haus, mit Terrasse in den Garten, einen kleinen Teich mit Seerosen ...“ „Sei froh, dass Du keines hast!“, warf sie ein. Ich stutzte. „Glaub’ mir“, sagte sie, „das bindet nur deine Ressourcen. Kaum bist du eingezogen, dann siehst du ständig etwas, das du verändern möchtest: hier eine Durchreiche, dort eine Schiebetüre. Du bist total fixiert. Du erfüllst dir einen Wunsch nach dem anderen – und wirst doch nicht fertig. Aber du denkst ständig daran.“ „So habe ich das noch nie gesehen“, sagte ich. „Ja, glaub mir,“ meinte sie, „man muss sich noch auf etwas freuen können, Sehnsucht nach etwas haben, was unerfüllt bleibt.“ Und dann sagte sie – und spätestens jetzt kam die Pfarrerin in ihr durch: „Glaube, das ist doch: in dieser Spannung zu leben.“ Ich war ganz baff und meinte: „Jetzt sind wir ungewollt in ein geistliches Gespräch geraten.“ Sie lachte und sagte nur: „Ich stell’ Dich jetzt durch.“

Was ich mit dem Herrn Kollegen an jenem Abend besprochen habe, weiß ich nicht mehr. In Erinnerung geblieben sind mir ihre Worte: „Glaube, das ist doch: in dieser Spannung zu leben.“ Und dass unerfüllte Wünsche für mich auf einmal eine ganz andere, positive Note bekamen. Die Differenz zwischen Sehnsucht und Realität nicht als Mangelerscheinung zu sehen, nicht als etwas, das mich ewig unzufrieden sein lässt, sondern als etwas, das mich frei macht – und mir den Himmel offen hält.

